

# Beiträge zur Zeitgeschichte



Von Dr. Klaus Rose

## Werden die Männer bald auch im Fußball besiegt?

Die Fußball-Weltmeisterschaft der Frauen begeistert nicht bloß die Deutschen. Was als holpriges Möchtegern-Spiel begann, besticht heute durch Athletik, Ballgefühl und Charme. Zu diesem ABC kommt STOV, also Schusstechnik, Taktik, Ordnung und Vorausgspür – Gspür für den Ablauf eines Spiels. Wer hätte das vor 30 oder 40 Jahren gedacht?

Vor 20 Jahren hatte der Autor, damals Chef der Bundestags-Fußballmannschaft, ein Problem. Nach der Bundestagswahl von 1990 musste er nicht bloß die fußballbegeisterten Parlamentarier aus den neuen Bundesländern integrieren. Ihn traf unvermittelt der massiv vorgebrachte Wunsch einer neuen Kollegin, in die Abgeordneten-Mannschaft aufgenommen zu werden. Zum damaligen Zeitpunkt war es durchaus schon manchmal vorgekommen, dass bei Benefiz-Spielen eine bekannte Sportlerin eine Halbzeit lang im Männer-Team mitspielen durfte und eine eigene Umkleidekabine bekam. Aber als Dauereinrichtung?

### Einmal mehr: Frauen dringen in Männerdomänen ein

Birgit Homburger war der Name der jungen Dame. Sie war Anfangs 1991 als junge FDP-Abgeordnete auf der Suche nach Bestätigung. Dazu gehörte der elitäre Männerkreis, der dem runden Leder nachjagte und in der 3. Halbzeit, also nach Ende des eigentlichen Spiels, in illustren Runden wichtige Gespräche pflegte. Auch wenn es sich bei diesem Kreis um (mehr oder weniger) honorierte Volksvertreter handelte, so konnten sie doch nach auszehrendem Spiel und schnellem Biergenuss typische Äußerungen von sich geben. Was sollte da eine Frau dabei? Und überhaupt: wen würden die Journalisten wohl fotografieren, die Männer oder die einzige Frau? Welche Stories würden die Medien erfinden, über die Dusch-Sitten, die Make-up-Probleme oder die Umkleide-Prozedur? Müsste man sich ständig wie ein Gentleman benehmen, auch bei der Ballverteilung? Dürfte der Gegner eine Frau ebenso hart attackieren wie einen männlichen Spieler?

Fragen über Fragen, die nicht leicht zu lösen waren, vor allem



Birgit Homburger (FDP) als Fußballerin neben Klaus Rose und Theo Waigel.

wenn der Mannschaftskapitän ein Abgeordneter der stramm konservativen CSU war. Die Mehrheit der männlichen Fußballer dachte damals natürlich wie er. Aber es gab einige Progressive, die sich bei der neuen Frauenpower einschmeicheln wollten oder auch die eigene Medien-Profilierung im Sinn hatten. Da erfand der Teamchef eine List. Im Sommer 1991 sollte in Neu-Ulm ein großes Benefiz-Spiel mit der MdB-Elf stattfinden. Gegner waren keine Geringeren als bekannte Schauspieler wie Heiner Lauterbach, Sommer- und Wintersportler wie Fritz Fischer oder auch höhere Politiker wie Bundesfinanzminister Theo Waigel – der dort seinen Wahlkreis hatte. Da würde es doch passen, wenn die ebenfalls aus der Nähe von Ulm stammende FDP-Abgeordnete ihre Fußballstiefel schnürten und auf den Rasen auflaufen würde. Man würde dann schon sehen, ob die junge Dame das harte Män-

nerspiel überleben könnte.

### Die Frauen-Probe aufs Exempel

Der Wettergott meinte es gar nicht gut mit dem Benefiz. In den aufgebauten Zelten tummelte sich zwar genügend Zahl-Prominenz. Doch der grüne Rasen entwickelte sich zum glitschigen Ungetüm. Er machte selbst den Männern zu schaffen, wenn sie die schnellen Ball-Stafetten beherrschen wollten. Birgit Homburger jedoch bekam selten ein rassistiges Bein hinter den Ball. Sie ließ sich bereitwillig auswechseln und stellte in Zukunft keinen Antrag mehr auf Aufnahme in die Mannschaft. Der Rat des Kapitäns, doch eine eigene Damen-Fußballmannschaft im Parlament zu formen, scheiterte an reinen Zahlenproblemen. Jahre später, bereits in Berlin, kam es noch zu einigen Spielen einer Abgeordneten der Grünen. Die Gleichberechtigung ist aber bis heute nicht hergestellt.

Birgit Homburger konnte ihren Ehrgeiz anderweitig stillen. Bis vor kurzem war sie FDP-Fraktionsvorsitzende im Deutschen Bundestag, bis sie in einem Machtkampf abgelöst wurde. Ein Schelm ist natürlich, wer meint, bei den Liberalen könne man beim Posten-Kampf einer Männerclique unterlegen sein.

### Der Frauen-Fußball heute

Die spielerische Leistung der deutschen WM-Frauen soll hier nicht beurteilt werden. Die PR-Arbeit allerdings steht hinter den Männern kaum mehr nach. Sie begann schon mit der Wahl der deutsch-amerikanischen Steffi Jones als Präsidentin des WM-Organisationskomitees. Als Lidl-Filialeiterin hatte sie „das Verkaufen“ gelernt, als 111-fache Nationalspielerin das klare Auftreten. Dass sie in Frankfurts Armenviertel als Tochter eines US-Soldaten, der sich aus dem Staub gemacht hatte, aufgewachsen war, hatte

ihr den Durchhalte- und Aufstiegswillen beschert. Wenn Franz Beckenbauer allgemein „Kaiser“ genannt wird, dann fällt für Steffi Jones zumindest intern der Titel „Königin“ ab. Sie ist in Deutschland zu Hause, aber auch in den USA begehrt. Als Frau hat sie sich durchgesetzt.

Der Frauen-Fußball als Ganzes hat sich auch durchgesetzt. Heute ist es keine Schande mehr, wenn ein Mädchen mit dem Ball bolzt. Auch Männer-Fußball war einst verpönt und nicht gesellschaftsfähig, heute aber wirkt er fernsehgerecht wie kaum eine andere Lebensart. Das gilt inzwischen für den Frauen-Fußball genauso. Viele Kameras beleuchten den Kampf um den Ball und das Davor und Danach oder Dahinter so einfühlsam, dass eine Story daraus wird. Mann und Frau, Jung und Alt, Reich und Arm spüren die Attraktion. Bis dato wirkt Männer-Fußball noch eindeutig athletischer und rassistiger. Frauen könnten in einer Männer-Mannschaft immer noch nicht mithalten. Aber Birgit Homburgers Versuch, in die Männerwelt einzudringen, hat ihr zumindest Schlagzeilen gebracht – und vielleicht auch den Sprung in die oberste FDP-Etage. Ob sie, wie damals im Regen von Neu-Ulm, jetzt „im Regen stehen gelassen bleibt“, wird die Zukunft weisen. Und ob der Alleswisser Uli Hoernes mit seinem kritischen Blick auf den Frauenfußball Recht behält oder ob die WM 2011 den echten Durchbruch für den athletischen, manchmal sogar aggressiven, ja sogar brutalen Spielstil bedeutet, wird ebenfalls die Zukunft erweisen. Sicher dürfte sein, dass anders als in der Politik oder im Beruf eine „Frauenquote“ keinen Sinn macht.